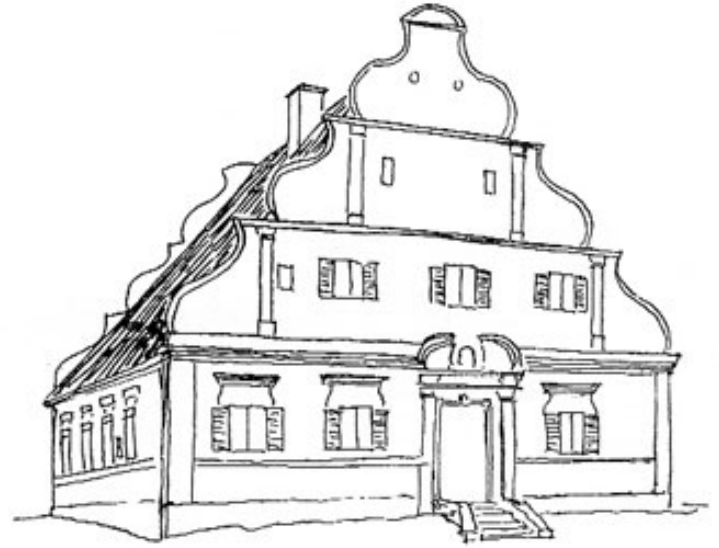


Neben dem Bauern nahmen früher durch die Ehehaftordnung vier Berufe eine Sonderstellung in der Dorfgemeinschaft ein: Schmied, Bader, Müller und Wirt. Der Schmied, der Müller und der Schankwirt erlangten in der Regel ab dem 16. Jahrhundert eine Wohlhabenheit, die sie in die soziale Schicht der Großbauern hob. Die Tafernwirte hatten diese soziale Stellung jedoch schon früher inne. Dieser Wohlstand führte dazu, daß Großbauernhöfe, Mühlen, Wirtschaften und Schmieden — neben den Pfarrhöfen, Schulhäusern und Bauten des Adels, von denen hier nicht gesprochen werden soll — eine dem gewöhnlichen Bauernhaus gegenüber reichere architektonische Gestaltung erhielten. Diese Differenzierung des ländlichen Bauens setzt, von einigen wenigen Vorläufern abgesehen, im 16. Jahrhundert langsam ein, während sonst bis in das späte 18. Jahrhundert hinein das Holz beim Bau bäuerlicher Gebäude vorherrschend war. Die Gutsbeschreibungen aus der Zeit zwischen 1580 und 1620 lassen erkennen, daß damals im ganzen Landgericht Dachau, abgesehen von den Märkten, Kirchen und Schlössern, noch kaum mehr als 20 bis 30 ländliche Anwesen aus Stein errichtet waren. Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg nahm der ländliche Steinbau zu. Aber auch hierbei war nur der wohlhabende Bevölkerungsteil unserer Dörfer vertreten. Als erster weltlicher Steinbau in unserer Gegend ist 1270 die Steinmühle zu Dachau bezeugt. 1223 wird erst-

mals ein Maurer in Kloster Indersdorf urkundlich genannt, wo sich auch bereits eine Ziegelei befunden haben dürfte, wie 1296 eine beim Kloster Fürstenfeld. Ungefähr um 1300 entstand eine Ziegelei in Dachau. Erst ab dem 15. Jahrhundert wird dann die Zahl der Ziegeleien größer.



Mühle in Asbach.

Zeichnung: Architekt Gruber, Bergkirchen

Von der alten Steinmühle besteht längst nichts mehr. Als erster profaner, ländlicher Steinbau ist uns im Dachauer Hinterland aus gotischer Zeit die 1468 erstmals genannte Taferne zu Erdweg erhalten geblieben. Sie dürfte aber schon weit früher bestanden haben, da der Ort am Glonnübergang der Römerstraße Augsburg-Oberföhring lag. Aus der Hallstattzeit wurden hier ein Getreidemahlstein (1200 bis 1000 v. Chr.) und Hörner des Urrindes gefunden. Der Ortsname kommt wahrscheinlich von Hertweg = harter, Steinweg, was auf die Römerstraße hindeutet. Erdweg bestand lange Zeit nur aus der Tafernwirtschaft, die Apian um 1580 noch *diversorium* = Herberge nennt. 1517 war sie im Besitz der Hofmark Eisenhofen, welche in diesem Jahr darauf die Hofmarksbefugnisse erhielt, die Dr. Leonhard v. Eck zu Eisenhofen 1529 auch auf die Mühle und Sölde bekam. Nach 1564 war Erdweg im Besitz des Oswald von Eck, dem auch eine zweite Taferne gehörte, deren imposantes Äußeres aber aus dem 18. Jahrhundert stammt, die Wirtschaft „Zur Traube“ in Petershausen. Diese war um 1500 im Besitz des Wilhelm von Kammer, kam 1622 an das Hochstift Freising und gehörte wie Erdweg zur Hofmark Eisenhofen. Die reich gegliederte und geschmückte Fassade zeigt wie Erdweg den sonst in der hiesigen Gegend früher nicht üblich gewesenen giebelseitigen Eingang.

Als letztes der schönen alten Landgasthäuser sei Mai- steig vorgestellt. Auch hier bestand der Ort früher nur

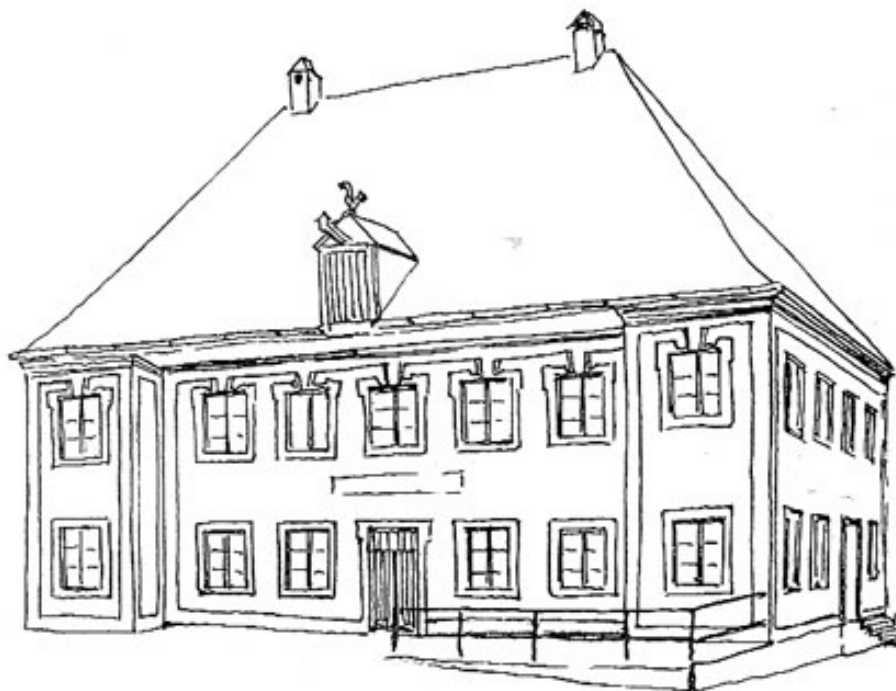


Wirt in Petershausen.

Zeichnung: Architekt Gruber, Bergkirchen

aus der Wirtschaft; bis 1950 kamen nur weitere drei Wohnhäuser hinzu. 1580 wird „Meysteig“ erstmals genannt. Der Name stammt wahrscheinlich von Maißteig = Weg durch einen Holzschlag. Wie Erdweg, wo über 30 Pferde zum Wechsel auf der Strecke München-Aichach bereit standen, so war auch Maisteig eine Haltestation an der verkehrsreichen Straße München-Ingolstadt-Nürnberg und entstand in seiner jetzigen Gestalt im Jahre 1703. Es war ehemals auch Zollstation, die dem Grafen Ferdinand von Haimhausen gegen Unterhalt verschiedener Landstraßen in der Gegend durch den Kurfürsten bewilligt wurde.

Die Mühlen sind als weitere bäuerliche Unternehmen zu nennen. Als einziges noch erhaltenes Beispiel eines hübschen Barockbaues, ebenfalls mit giebelseitigem Eingang, ist hier die Mühle zu Ásbach anzuführen. Sie wird schon um 1140 genannt als sie durch das Kloster Benediktbeuern dem Kloster Indersdorf übergeben wurde. 1694/95 wird der Ort als Hofmark des Klosters Indersdorf bestätigt und bleibt mit der Mühle, deren jetziger Bau um 1700 entstand, bis zu dessen Säkularisierung 1783 in dessen Besitz.



Wirt in Maisteig

Zeichnung: Architekt Gruber, Bergkirchen



Schmied in Amperpettenbach.

Zeichnung: Architekt Gruber, Bergkirchen

Ebenfalls dem Kloster Indersdorf gehörte der Ganzhof „beim Schmiedbauern“ in Amperpettenbach. Er weist ähnliche, nicht ganz so reiche barocke Formen auf wie die Mühle zu Ásbach, hat dafür aber wie die folgenden Bauernhäuser einen überdachten Laubengang, die „Gred“.

Ähnliche Form hat der „Mesnerhof“ (1/6-Hof) in Westerndorf, der der dortigen Kirche zugehörte. Als das schönste Bauernhaus des Dachauer Landes kann man wohl den aus dem 17. Jahrhundert stammenden, ebenfalls in Westerndorf befindlichen „Kuttenthreuer-Hof“ bezeichnen, dessen zweigäbige Schauseite einen mit Säulen und Rundbogen gezierten Laubengang in das Haus mit einbezieht (1947 erneuert). Dieser Ganzhof gehörte ebenfalls dem Kloster Indersdorf. Die Nische über dem Hauszugang schmückt die Büste des hl. Petrus, des Patrons der Kirche zu Westerndorf.

Als letztes Beispiel guter alter bäuerlicher Baukultur sei der „Welschhof“ in Etzenhausen genannt, ein Ganzhof,

der ehemals der Hofmark Deutenhofen gehörte und in seiner jetzigen Gestalt um 1800 entstand.

Literatur:

Scheidl, Joseph: Das Dachauer Bauernhaus. Mchn. 1952.

Anschrift des Verfassers:

Architekt Max Gruber, 8061 Bergkirchen 55.



Welschhof in Etzenhausen.

Zeichnung: Architekt Gruber, Bergkirchen

Lieber Leser!

Unsere Inserenten fördern maßgeblich die volksbildnerischen und kulturellen Zielsetzungen unserer Heimatzeitschrift. Ihre idealistische Aufgeschlossenheit trägt dazu bei, daß das ohne Gewinn arbeitende „Amperland“ erscheinen kann. Wir bitten Sie deshalb, den Anzeigenteil besonders zu beachten.